



ACTION PRESS

Mädchengruppe „Spice Girls“

**Peter Lee**, 54, Funktionär der britischen Liberalen, prüfte einen Parteifreund auf dessen Wissen um Kultfiguren der britischen Jugend. Dazu hielt Lee – auf dem Parteitag der Liberalen während der Debatte zur Situation der britischen Jugendlichen – ein Poster der Mädchengruppe „Spice Girls“ in die Höhe: Der Sprecher für Jugendfragen, Lembit Opik, möge doch die Namen der Sängerinnen aufsagen. Opik, gleichzeitig Unterhausmitglied, bestand den Test glänzend. Er wußte die Namen aller abgebildeten Gewürzmädchen. Daß er die Namen falsch zuordnete, ging dann schon in den anerkennenden Jubelrufen der Parteitagsteilnehmer unter.

**George Clooney**, 36, amerikanischer Film- und TV-Star („Batman and Robin“, „Emergency Room“), machte eine Erfahrung, die Batman-Gegenspieler Mr. Freeze hoch erfreut hätte: Die 60 Fotografen, die zur Premiere von Clooneys neuem Film „The Peacemaker“ ins New Yorker Ziegfeld Theater gekommen waren, zeigten ihm die kalte Schulter. Die Fotografen empfangen

den Star schweigend und weigerten sich – bis auf einige wenige –, Clooney beim Gang durchs Theater zu fotografieren. Der Schauspieler hatte nach dem tödlichen Autounfall von Prinzessin Diana Paparazzi mit Crack-Dealern verglichen. „Wir boykottierten ihn,

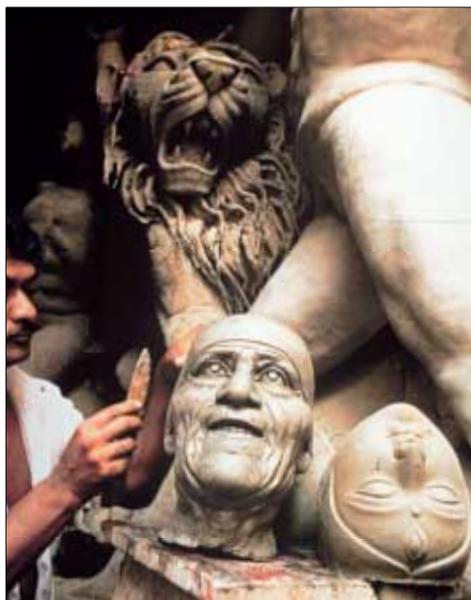
um ihm zu zeigen, daß wir keineswegs eine Bande von Idioten sind, die mit Kameras herumlaufen und Autounfälle verursachen“, sagte Paparazzo Stephen Trupp. Clooney ist nach Sylvester Stallone und Fran Drescher der dritte Filmschaffende, dem internationale Fotografen ihre Aufmerksamkeit versagten. Auf die gleiche Weise boykottierten am vergangenen Mittwoch 75 Fotografen die französische Ministerrunde, als sie nach der Kabinettsitzung den Elysée verließ – wegen der Ermittlungen der französischen Behörden gegen mehrere Pariser Paparazzi.

**Gerhard Mayer-Vorfelder**, 64, Finanzminister in Baden-Württemberg (CDU), korrigierte einen sprachlichen Ausrutscher. Auf dem Tag der Heimat in Karlsruhe hatte der Minister, abweichend vom Manuskript, vor Vertriebenenfunktionären schwadroniert, Deutschland könne durchaus wieder über die Oder-Neiße-Grenze hinauswachsen. „Der Minister legt Wert auf die Feststellung“, teilte der Sprecher Meyer-Vorfelders umgehend mit, „daß er versehentlich das Wort Deutschland nannte, in Wirklichkeit aber Europa meinte, wie sich unzuverlässig aus dem Zusammenhang ergibt.“



REUTERS

Clooney



**Mutter Teresa**, vor vier Wochen im Alter von 87 Jahren in Kalkutta gestorbene Gründerin des katholischen Ordens der Missionarinnen der Nächstenliebe und Friedensnobelpreisträgerin, soll demnächst als Büste bei einem Hindufestival gezeigt werden. Die Skulptur der Nonne, an der ein indischer Bildhauer bereits arbeitet, wird dann neben den Statuen der Gottheiten Kali oder Durga verehrt werden. Durga ist von zweierlei Charakter: Schöpferin und Zerstörerin. Als gute Gottheit verkörpert sie Nahrung und Fruchtbarkeit, als böse Rachegöttin verlangt sie nach Tier- und Menschenopfern. Auch als Lebende wurde die „Mutter“ in Kalkutta nicht nur verehrt, sondern auch gefürchtet. Schließlich verdanke diese Stadt, so manche der Bewohner, ihren schlechten Ruf der Nonne aus Europa. Durch Mutter Teresas medienträchtiges Wirken erfuhren viele erst, daß dort Sterbende auf der Straße liegen.

Mutter-Teresa-Skulptur

DPA

**Chelsea Clinton**, 17, gerade dem Elternhaus entflohenes Erstsemester, hat als Tochter des US-Präsidenten eine den Sicherheitsrisiken eines Präsidentenkindes entsprechend stark befestigte Studentenbude bezogen – mitleidige Seelen sprechen von einem „Unterstand“. Die Fensterscheiben der Unterkunft in der Stanford University bestehen aus schuhsicherem Glas. Die Tür ist aus Stahl gefertigt. Unter dem Fußboden und über der Zimmerdecke wurden Platten

aus demselben Material eingezogen. Das Ganze sei so behaglich und bequem wie ein „Banktresor“, weiß die amerikanische Klatschkolumnistin Cindy Adams, die überdies ganz genau weiß, daß „Hitlers Bunker nicht so sicher war“.

**Heide Moser**, 54, SPD-Ministerin für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Schleswig-Holstein, sah sich intimen Fragen ausgesetzt. Das Ministerium hatte bekanntgegeben, daß „im Rahmen der Aidsprävention“ ab sofort Kondome „in der Geschmacksrichtung ‚Citrus‘ zu haben“ seien. Die Mitteilung war Anlaß für die FDP-Abgeordnete Christel Aschmoneit-Lücke zu einer „Kleinen Anfrage“.

Wissen wollte die Liberale, welche „Gremien“ bei der „Entscheidung zugunsten der Geschmacksrichtung ‚Citrus‘ beteiligt“ gewesen seien. Die Sozialministerin bekannte: „Hierfür war kein offizielles Gremium“ notwendig, „Fachkompetenz war entscheidend“. Ob „frauenspezifische Belange bei der Auswahl“ berücksichtigt worden seien, erkundigte sich die Freidemokratin. Die Ministerin, oberlehrerhaft: „Kondome schützen, unabhängig vom Aromatyp, auch Frauen vor Aids.“ Freilich: „Sofern darüber hinaus frauenspezifische Belange besonders berücksichtigt werden können, wurde dies durch die Farbwahl erzielt.“ Ein Teil der Präservative sei „lila“.

**Rudolf Kraus**, 56, Parlamentarischer Staatssekretär (CSU) im Bundesarbeitsministerium, rüstet zur Jagd. Zumindest ist dies einem Papier zu entnehmen, das in einem Tagungsraum des Bundestages zwischen zwei Sitzungen liegengeblieben ist.



Chelsea Clinton, Vater

In dem „Vermerk für Herrn PStS Kraus“ mit dem „Betreff: Jagdhemden“ berichtet die Vorzimmerdame von Kraus mit dem Kürzel „St“ über ihre vergeblichen Versuche, für den Politiker privat ein Hemd in einem Bonner Jagdausrüstungsgeschäft zu besorgen: „Es ist nur ein Hemd in der Größe 48 (= entspricht dem Halsumfang, Körperrumfang 148) vorrätig.“ Es gebe zwar noch „einige Hemden in der Größe 45“, doch die Ehefrau des Politikers „teilte mir mit,

daß diese Hemden zu klein seien“, das Hemdenproblem werde man am Urlaubsort erledigen. Schlußsatz des Vermerks: „Ihre Frau läßt noch in Sachen Munition fragen, ob Sie Patronen für Ihre Flinte brauchen?“

**Oskar Lafontaine**, 54, SPD-Vorsitzender, Ministerpräsident des Saarlandes und auch möglicher SPD-Kanzlerkandidat, läßt das Tanzen nicht. Wie bereits beim SPD-Jugendparteitag im November 1996, zuckte der Vorsitzende beim SPD-Kulturfest in Berlin mit der Jugend zu Techno-Rhythmen oder was auch immer. Auch diesmal hat sich „kein Spalt in der Erde auf-



Lafontaine auf SPD-Kulturfest

getan, kein Blitz ist herniedergefahren“, wie die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG damals juxte. Gleichgeblieben ist, so zeigt es das Foto, auch die Haltung des ungelenk jugendheischenden Tänzers. Die Arme angewinkelt, der Kopf in Schiefelage, das Gesicht in ernster Konzentration erstarrt – ein einziges Bemühen, inmitten der lachenden Twens mit den Jungen mitzuhalten. Ein Vorsitzender der alten Tante SPD darf nicht Techno tanzen mit der Jugend? Er darf.